Düsseldorfer Zeitung.

N. 242. Donnerstag den 11. Oktober 1827.

Türkey.

Die Allg. Ztg. gibt noch immer Privatcorrespondenznachrichten aus Konstantinopel aus dem Zeitraume vom 10. bis 15. Sept., wodurch man stets mehr und mehr Licht über die bekannten Verhältnisse mit der Pforte erhält. So heißt es am Schlusse eines Schreibens vom 11. v. M.: Ueberhaupt hat in den Umgebungen der Hauptstadt Alles das Ansehen, als ob der Feind bereits im Angesichte stünde, und es ist gewiß eine seltsame Erscheinung, daß unter diesen kriegerischen Zurüstungen die Pforte den Kommunikationen der europäischen Minister mit ihren Eskadern gleichgültig zusieht, und ihnen kein Hinderniß in den Weg legt. Täglich gehen von hier Fahrzeuge nach Smyrna, die den Befehlshabern der französischen und englischen Eskadern in den dortigen Gewässern Instruktionen bringen, und kommen von da mit Nachrichten hieher zurück. Hr. v. Ribeaupierre hat erst vorgestern einen Expressen nach dem Archipel geschickt, um dem dort noch zu erwartenden russischen Geschwader Instruktionen zukommen zu lassen. — Der Großsultan scheint mit einer Art von Affektation das Bestreben der Bevollmächtigten, die in dem Traktate verabredeten Maaßregeln mit grellen Farben hervorzuheben, zu verachten. Er hat befohlen, die Zimmer der sieben Thürme zu reinigen und anständiger einzurichten. Zugleich hat er einen Hatti-Scherif ergehen lassen, worin er die Lauheit des Divans unter den gegenwärtigen Umständen tadelt, und demselben zu verstehn gibt, daß er die Freunde des Friedens als Freunde der Ungläubigen ansehen müsse. Dem Reis-Effendi wird darin der Vorwurf gemacht, daß er die Kommunikationen vom 16. und 31. August angenommen habe, und er streng gewarnt, sich dergleichen Mißgriffe nicht wieder zu Schulden kommen zu lassen.

Folgen nun noch zwei Schreiben vom 15. Sept.:

Konstantinopel, vom 15. Sept. Während die Pforte alle Vorschläge über die griechischen Angelegenheiten zurückweist, und die Griechen ihrerseits eilen, die ihnen angebotene Vermittelung und Waffenstillstand anzunehmen, scheint man in Alexandrien Versuche zu machen, bei dem Pascha dem Gedanken an Unabhängigkeit Eingang zu verschaffen. Berichte bis zum 8. Aug. aus Alexandrien geben zu verstehen, daß mehrere französische Abgeordnete sich daselbst aufhielten, und mit Plänen dieser Art umzugehen schienen. Bis jetzt hat zwar der Pascha kein Zeichen von Zweideutigkeit in seinem Betragen gegen die Pforte blicken lassen; allein der schlaue Satrape könnte in diesem Augenblicke noch Rücksichten haben, um nicht offen aufzutreten, sondern dazu günstigere Konjunkturen abzuwarten. Mehrere englische Kriegsfahrzeuge, die in dem Hafen von Alexandrien liegen, und auch ihre Abgeordneten mit sich brachten, dürften die französische Politik in diesem Punkte wohl unterstützen. — Als am 31. August die Dolmetscher der drei vermittelnden Höfe sich beim Reis-Effendi einfanden, um ihm die, von ihren Ministern gemeinschaftlich abgefaßte Note über die von nun an zu ergreifenden Maaßregeln zu übergeben, empfing sie, wie man hört, der Reis-Effendi sehr kalt, und richtete die gewöhnliche Frage an sie: was sie

Miszellen.

Die Damen von der Halle.

Die Rechte der Damen von der Halle in Paris sind älter, als — die ältesten unter ihnen; sie haben sich sogar während der Revolution, der Republik und dem Kaiserthum erhalten, und werden nur mit Frankreich selbst aufhören. Bei allen feierlichen Gelegenheiten, bei Thronbesteigungen, Geburten, Vermählungen u. s. w. erscheint eine Deputation dieser Damen bei Hofe, wird vorgelassen, eingeführt, und das Haupt derselben, die Wortführerin, vom Könige umarmt. Dieß geschieht in der Regel an des Königs Geburtstage (der jetzige König ist geboren am 9. Oktober 1757). Man wählt gewöhnlich die hübschesten dieser Damen, Sr. Maj. den ungeheuren Blumenkranz zu überreichen, der an solchem Tage paradirt. Es wird, im Poissarden-Styl, eine Rede gehalten, freundlich angehört und gnädig erwiedert — aber nie mit einem Geschenk, denn dieses würden die verehrlichen und ehrenfesten Damen für einen Schimpf halten; ihre Huldigung ist keine Bettelei; ein Kuß ist ihr schönster und einziger Lohn.

Man hat zufällig den Glückwunsch aufgefunden, welcher am 9. Oktober 1757 von den Damen dem Könige Ludwig XV., am Tage der Geburt seines Enkels, des Grafen von Artois (jetzt Carl X), gebracht wurde.

zu ihm führe? Er wiederholte zugleich seine Erklärung, daß er keine Mittheilung über die griechischen Angelegenheiten anhören könne. Inzwischen ließ er sich nachher mit den Herren in ein langes Gespräch ein, und gab den Wunsch zu erkennen, über die angedrohten Maaßregeln nähere Erläuterung zu erhalten. Diese scheint ihm hierauf auch gegeben worden zu seyn, da er, trotz aller Versicherungen des Gegentheils von Seite der Dolmetscher, die Maaßregeln eine Kriegserklärung, und unverträglich mit jener freundschaftlichen Gesinnung nannte, von welcher so viel in den verschiedenen Kommunikationen der Gesandtschaften die Rede sey. Die Dolmetscher verließen den Reis-Effendi, ohne ihn dahin bringen zu können, daß er die Note in der gebräuchlichen Form übernahm. Sie sahen sich gezwungen, dasselbe Verfahren, wie früher, zu beobachten, und sie auf ein nahestehendes Sofa hinzulegen.

(Von demselben Datum, und wieder von einem andern Korrespondenten.) Die Stimmung des Sultans und Divans in Betreff der von den Mächten vorgeschlagenen Pacifikation bleibt sich immer gleich; beide scheinen bestimmt darauf zu rechnen, daß ein Bund, der nach ihrer Ansicht aus so heterogenen Bestandtheilen und Interessen zusammen gesetzt, und mit so großer Mühe und unter Umständen, die vielleicht nie wieder eintreten, durch einen Canning endlich zu Stande gebracht worden, nicht lange bestehen könne und sich von selbst auflösen müsse. Der Interventionstraktat vom 6. Jul. 1827 wird daher von der Pforte nicht so gefürchtet als man erwartet hatte, ja sie gibt deutlich zu verstehen, daß sie auf Uneinigkeit unter den Mächten rechnet, und bis heute noch nicht glaubt, daß die Executivmaaßregeln wirklich so ausgeführt werden würden, wie es verabredet ist. Die in den letzten Tagen getroffenen Anstalten zur Abreise der Gesandten und der Unterthanen ihrer Länder sind ihr aus diesen Gründen nur Demonstrationen, und je mehr diese Gesandten Miene zum Ernst machen, desto fester und entschiedener zeigt sich die Pforte in ihrem angenommenen Systeme. Unterdessen und trotz der angeordneten Rüstungen, betrachten Viele in Pera es als eine entschiedene Sache, daß, wenn die Executivmaaßregeln schnell und ernstlich in Vollziehung gebracht würden, die Pforte nicht im Stande sey, irgend gefährlichen Wiederstand entgegen zu setzen. — Vermöge einer Anzeige der griechischen Regierung aus Napoli an den brittischen Botschafter, Hrn. Stratford Canning, hat sie den Waffenstillstand und die Vermittelung angenommen; da aber der Sultan nichts davon wissen will, so ist diese Annahme vor der Hand ohne Bedeutung. — Die Hauptstadt ist übrigens trotz der Erbitterung der Moslims ruhig, und selbst die Besorgnisse der französischen, russischen und englischen Unterthanen haben etwas nachgelassen, seitdem die türkische Regierung selbst durch mehrere Verordnungen zu erkennen gibt, daß sie das Eigenthum zu schützen bemüht sey.

(Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. Sept. die man durch außerordentliche Gelegenheit erhält, melden, daß sich bis zu diesem Tage nichts Wichtiges ereignet hatte.)

Deutschland.

Leipzig, vom 1. Okt.

Heute haben zwei hiesige Handelshäuser folgende höchstwichtige Nachricht aus Lemberg erhalten: „Zwei Abtheilungen des russisch-kaiserlichen Heeres in Bessarabien, zusammen 80,000 Mann betragend, sind nach Berichten von unserer Grenze unter den Befehlen der Generale v. Wittgenstein und v. Pahlen über den Pruth in die Moldau eingerückt."

Dieses Ereigniß wird in ganz Deutschland die größte Aufmerksamkeit erregen. Besonders hat dasselbe bereits seinen Einfluß auf die Meßfremden, die hier, um einzukaufen, anwesend sind, geäußert. Noch mehr als auf den Waarenhandel wird jedoch dasselbe auf den Handel mit Staatspapieren wirken. Es ist bekannt, daß Se. Maj. der Kaiser entschlossen war, gleich nach der Entbindung J. M. der Kaiserin zu der Armee in Bessarabien abzureisen; dieß scheint die Nachricht aus Lemberg zu bestätigen. (Würzb. Zeitung.)

(Zwei Frankfurter Blätter nahmen diese wichtige Nachricht auf, ohne irgend eine Bemerkung dazu zu machen. Die Oberpostamtszeitung aber schweigt davon gänzlich, und scheint erst die Bestätigung über Wien abwarten zu wollen.)

Frankreich.

Paris, vom 7. Oktober.

Man schreibt uns, sagt die Gazette, aus Wien: Der Infant Don Miguel wird sich über Frankreich und England nach Portugal begeben, und soll sich einige Zeit zu London aufhalten.

— Hr. v. Bussieres, bei unserer Gesandtschaft in Wien angestellt, und als Kurier hieher eilend, kam am 5. durch Nancy.

— Der General Graf v. Ferning, Schwager des Generals Guilleminot, Gesandter Sr. Maj. bei der Pforte, kam gestern als Kurier von Konstantinopel hier an.

Der Wassermensch.

Nur in der Luft, mit den Füßen auf die Erde gestützt, kann der Mensch sich bewegen und leben. Nur der Kunst und Gewöhnung gelingt es, auf dem Wasser zu schwimmen, und sich unter dem Wasser eine Zeitlang zu halten. Wenn es bisweilen Menschen gab, die eine längere Zeit unter dem Wasser ausdauerten, so gehörten diese zu den merkwürdigen Ausnahmen, denen jede Regel unterliegt. Von einer solchen Ausnahme wollen wir, ihrer Seltenheit wegen, unsern Lesern hier etwas erzählen.

In dem Meerbusen von Cadix sahen im Jahr 1679 spanische Fischer eine menschenähnliche Gestalt auf dem Wasser schwimmen, und länger, als es ihnen möglich schien, unter demselben verweilen. Ihre Neugierde reizte sie, der sonderbaren Erscheinung auf die Spur zu kommen. Allein ihre Mühe war den ersten Tag vergebens. Am folgenden Tage erblickten sie den Gegenstand ihrer Neugier abermals, und es gelang ihnen, denselben durch einige Stücke in seine Nähe geworfenes Brod, die er gierig verschlang, anzulocken, und in einem großen Netze zu fangen. Jeder erstaunte, da man einen wirklichen Menschen erblickte; aber, was nun mit ihm anfangen! Man sann hin und her, that Vorschläge und verwarf sie, bis zuletzt der einmüthige Beschluß dahin ausfiel, die Menschengestalt an ein dasiges Franziskanerkloster abzuliefern. Allein die heiligen Väter wußten noch weniger mit ihr anzufangen, als die Fischer, und da auf alle ihre Fragen nicht eine einzige Antwort erfolgte,

Spanien.

Briefe aus Barcelona vom 29. Sept melden, daß der König am 28. zu Tarragona angekommen sey. Die ganze Bevölkerung begab sich auf seinen Weg, und ließ den größten Enthusiasmus laut werden. Die Bauern schliefen des Nachts auf dem Felde, um ihn zu sehen. Die Wege waren mit royalistischen Freiwilligen bedeckt, welche Spaliere bildeten.

Großbrittanien.

Der Allg. Schweiz. Korrespondent enthält ein interessantes Schreiben von dem bekannten, gegenwärtig in London sich aufhaltenden Herrn Obristlieutenant Fischer, über den unter der Themse durch angelegten Weg, der sowohl seiner kühnen und riesenhaften Anlage wegen, als auch rücksichtlich des sich dabei ereigneten bekannten Vorfalls die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf sich gezogen hat. „Ich ging vorgestern, schreibt Hr. Fischer unterm 22. September, nach dem sogenannten Thames Tunnel. In dem Thurm oder Schacht angelangt, war ich erfreut, zu hören, daß Hr. Brünel, den ich persönlich kenne, gegenwärtig seye. Nachdem ich mich bei ihm hatte ansagen lassen, hatte er nicht nur die Güte, in den Eingang der Gallerie hinunter zu kommen, sondern mir auch zu erlauben, die Schranken, die sonst in dem westlichen Theil den Besuchenden ungefähr auf der halben Länge der Gallerie das Weitergehen versagen, zu überschreiten, und mich bis zu hinterst an den Ort, wo das Unglück statt hatte, zu begeben. Mit Erstaunen und Vergnügen sah ich nun diese auf 565 Fuß und schon über die Mitte der Themse und ihre größte Tiefe durchgetriebene Gallerie nicht nur ganz trocken gelegt, sondern auch jede Spur des ungeheuren Schlammes, der dieselbe hinterhalb anfüllte, an den Seitenwänden, (die wieder in ihrer ursprünglichen grauen, Marmor ähnlichen Schönheit glänzten) verwischt. Nicht ein Stein, mit Ausnahme des Einbruchs, wovon später die Rede seyn wird, ward in den Gallerien oder in dem Thurm verrückt, obschon das Wasser, das Niveau der Themse annehmend, bei 70 Fuß hoch darin stand. Gleiche Bewandniß hatte es mit den 36 eisernen Häuschen, (ich würde sie die Testudo in der Kriegskunst der Alten nennen, und vielleicht entnahm Herr Brünel davon die Idee) die zusammen zweitausend Centner wiegen und successive durch Schrauben, welche an den immer dicht dahinter nachgemauerten Wänden der Gallerien angebracht sind, sperrend vorwärts getrieben werden. Drei einzige gegen den Einbruch hin hatten sich um einige Zoll seitwärts gesenkt. Als ich mich über den so kurzen Zeitraum, inner welchem Alles wieder hergestellt war, wunderte, sagte Herr Brünel zu mir: „Ja, Herr Fischer, es war keine Kleinigkeit. — Zwischen 30 und 40,000 Kubikfuß Wasser und Schlamm hatte ich hinauszuschaffen; dann mußte noch das Loch in dem Bette der Themse verstopft werden. Die Oberfläche desselben betrug, nach der in der Taucherglocke darüber angestellten Untersuchung circa 50 Quadratfuß, und die Tiefe desselben bis auf die Gallerie hinunter 36 Fuß." — Die Ursache des Einbruchs schreibt Hr. Brünel einer starken Strömung (current) auf dem Grunde der Themse selbst zu, welche durch die dort eine Zeitlang in zwei Reihen vor Anker gelegenen Schiffe möchte bewirkt worden seyn. Die Arbeiter hörten ob ihren Häuptern das Rollen des Geschiebes und das Wasser sikerte zuerst nur ein wenig zwischen dem Ende der Mauer und den eisernen Häuschen durch, sie nahmen aber diese Warnungszeichen an und entflohen glücklich. Unverzüglich darauf sprengte das Wasser zwei Lagen Ziegelsteine in ihrer ganzen Breite weg, und füllte wie ein Waldstrom Gallerie und Thurm an. Es gehörte in der That das Genie und die Gemüthsstärke Hrn. Brünels und die Beharrlichkeit der Engländer dazu, um vor einem solchen Unglück nicht zurückzubeben, sondern mit aller Kraft des menschlichen Geistes, allen Vortheilen der Kunst, allen Hülfsmitteln an Geld, und selbst mit augenscheinlicher Lebensgefahr es zu heben und bis auf seine letzten Folgen unwirksam zu machen. Schon brennt unter 22 Schwibbogen, deren Pfeiler die Scheidewand zwischen beiden Gallerien für die Kommenden und die Gehenden bilden, aus doppelarmigen Candelabren von Gußeisen, die von 18 zu 18 Fuß von einander entfernt sind, die Gasflamme. — Die Verstopfung des Lochs bewirkte Hr. Brünel, wie er mir sagte, mit Sandsäcken und mit kurz gehauenen dünnen belaubten Baumästen und fettem Ton (Letten). Das wenige Wasser, welches zu hinterst, wo ich mich befand, um die eisernen Häuschen hereinrieselt, wird nur durch Handpumpen weggeschafft, und künftigen Montag als den 24. d. wird nun der Bau wieder angefangen und die Gallerie vorwärts getrieben; auf den Erfolg ist, wie man leicht denken kann, Jedermann in gespannter Erwartung. (Auch die neuesten Berichte lauten günstig.)

Anzeigen.

Anzeige.

Nahe bei Solingen in einer angenehmen Gegend ist ein Gut aus freier Hand gegen sehr annehmbare Bedingnisse zu verkaufen.

---

so kamen sie auf den Gedanken, daß ein böser Geist in dieser Menschengestalt verborgen sey. Sie fingen also an, dieselbe zu beschwören, und zu versuchen, durch Bannformeln den bösen Geist auszutreiben. Allein es mißlang alles, und man war nicht im Stande, ein Wort aus dem Menschen zu bringen. Endlich glaubte man das Wort „Lierganes" von ihm gehört zu haben, und durch einen Asturier erfuhr man, daß in jenem Königreiche ein Dorf dieses Namens liege. Dorthin sandte man also einen Boten, welcher die Nachricht mitbrachte, daß bei Bilbao vor 5 Jahren ein junger Mensch im Flusse verschwunden sey, den man für ertrunken gehalten habe.

Auf diese Nachricht reiste ein Pater, zugleich mit dem Wassermenschen nach Lierganes, um die Sache genau zu untersuchen. Ehe er noch an das Dorf kam, ließ er seinen Pflegling vor sich hingehen, um zu sehen, ob er den Weg nach seinem Geburtsorte finden würde. Er fand nicht nur diesen, sondern auch das Haus seiner Mutter, die ihn nicht nur sogleich erkannte, sondern auch ausrief: „Das ist mein Sohn Franzesko, den ich zu Bilbao verloren habe." Seine beiden Brüder, von denen der eine ein Geistlicher war, waren ebenfalls zugegen; Franzesko blieb aber stumm, und äußerte nicht die mindeste Rührung.

Den Aussagen der Mutter und der beiden Brüder zu Folge, war Franzesko durchaus nicht unwissend und ohne Anlagen gewesen. Man mußte sich also um so mehr über seine thierische Dummheit wundern, in welche er durch seine neue Lebens-

Dasselbe liegt etwa zehn Minuten von Solingen, an der Landstraße, welche nach Gräfrath, Wald und Umgegend führt, und ist zu jedem beliebigen Geschäfte besonders zum Fabrikgeschäfte, Wirthschaft ꝛc. sehr geeignet.

Außer dem geräumigen Wohnhause, welches zwei Etagen hat, 44 Fuß lang, 36 Fuß breit und 54 Fuß hoch ist, drei sehr geräumige und gut gewölbte Keller hat, und sich überhaupt in sehr gutem Zustande befindet, besteht dasselbe ferner aus einem Nebengebäude, Remise, einer Scheune, Holzstall, Pferdestall für mehrere Pferde, Kuhstall ad 4 bis 5 Kühe, und daran liegenden Schweine- und Hühnerstall, welches sämmtlich sich ebenfalls in gutem Zustande befindet.

Hinter demselben ist eine niemals versiegende Wasserträne, so wie auf dem Hofe ein Wasserziehbrunnen.

Außer diesen obenbenannten Wohn- und Nebengebäuden hat dasselbe a) einen Hofraum, Baumhof dicht bei dem Hause mit sehr guten Obstbäumen, einem Garten und Baumhof hinter demselben, in der Größe von 1 Morgen 12 3/4 Ruthen, wo man die herrlichste Aussicht auf die ganze Umgegend von Solingen, Cronenberg, Remscheid, Burg, Wermelskirchen ꝛc. und übrige Gebirgsgruppen hat, sodann b) ein 3 Morgen großes Stück besten Ackerlandes, hinter und neben dem Hof und Garten, c) dicht daran links der Chaussee ein 17 Morgen großes zehntfreies Feld von edler Gattung.

Das fragliche Gut kann primo November 1827 mit allen Appertinentien angetreten, die Feldbäulichkeiten aber gleich nach Ratifikation des Verkaufs vorgenommen werden.

Die desfallsigen Bedingnisse sind sehr vortheilhaft, und braucht die Hälfte der Kaufschillings blos abgetragen zu werden; die andere Hälfte derselben kann ad 5 % stehen bleiben; Lusttragende wollen sich deshalb in portofreien Briefen an den unterzeichneten Bevollmächtigten wenden, um die nähern Bedingnisse ꝛc. mit demselben zu eröffnen.

Auch kann das obenbeschriebene Gut unter annehmbaren Bedingnissen auf mehrere stete Jahre verpachtet werden. Solingen, den ersten Oktober 1827.

Der deßfallsige Bevollmächtigte
C. Huthsteiner, Gerichtsexekutor.

Haus-Verkauf.

Dennerstag den 18. dieses, Nachmittags 2 Uhr, wird bei dem Weinwirthe Herrn Breidenbach in der Martinsgaße dahier, das auf der hiesigen Bergerstraße gelegene mit N. 837 Lit. C. bezeichnete, den Erbgenahmen Schubert zugehörige, von dem Kirschner Hrn. Kühn bewohnte Haus, welches bis auf die dahinten gelegene Akademiestraße ausgeht, und seiner gangbaren Lage wegen, zu verschiedenen Gewerben sich eignet, an den Meistbietenden aus freier Hand zum Verkaufe ausgestellt werden. Die Bedingnisse, worunter jene sehr vortheilhaft ist, daß nämlich ein großer Theil des Kaufschillings auf dem Hause stehen bleiben kann, sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf, den 10. Oktober 1827.
Joseph Müller, Notar.

1825er Moselwein per Maaß 6 Sgr. bei
Wilh. Schneeloch,
Bolkerstraße N. 496.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die traurige Pflicht, unsern Verwandten und Freunden das am 9. d. M. Morgens 4 Uhr erfolgte Hinscheiden meines geliebten Ehegatten und unsres theuern Bruders J. C. Balthasar Heydkamp, ergebenst anzuzeigen. Derselbe entschlief nach einer zweimonatlichen Krankheit, im 42ten Jahre seines Lebens, und im 10ten eines vergnügten Ehestandes, mit den heil. Sakramenten der Kirche frühzeitig versehen, sanft und ganz ergeben in den Willen des Herrn. — An seinem Sarge weint eine Wittwe mit 5 unmündigen Kindern. Er ruhe im Frieden.

Das von dem Verstorbenen bisher geführte Geschäft wird von dessen Wittwe, durch deren Schwager Edmund Heydkamp, fortgesetzt, und sie empfiehlt sich und ihre Kinder fernerm Wohlwollen bestens.

Düsseldorf, den 11. Oktober 1827.

Wittwe Agnes Heydkamp,
geb. Bartenstein.

Elisabeth und Edm. Heydkamp,
Geschwister des Verlebten.

Bei Unterzeichnetem wird am Sonntag den 14. Oktober gutbesetzte Tanzmusik gehalten, wobei Getränke und sonstige Erfrischungen verabreicht werden.

Wilh. Sauer, in Bilk.

In der Kurzestraße N. 534 bei Schnell sind meublirte Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Auf einer gelegenen Straße der Karlstadt ist ein Unterhaus von 4 Theilen, Küche und Gesindekammer, nebst geräumigem Hof- und Bleichplatz, Stallung für 3 Pferde und besonderer Einfahrt, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Die Expedition sagt wo.

Ein Frauenzimmer von gesetzten Jahren und guter Familie, mit den nöthigen Kenntnissen der deutschen u. franz. Sprache und Musik versehen, wünscht ein Engagement als Gouvernante oder Gesellschafterin, sey es hier oder anderswo. Man bittet sich deßhalb in frankirten Briefen unter der Adresse H. C. v. H. in Düsseldorf an die Expedition dieser Zeitung gütigst zu wenden.

Zu vermiethen eine Wohnung auf dem zweiten Stock von drei durcheinandergehenden Zimmern an eine stille Haushaltung auf der Marktstraße in N. 379.

In der Karlstadt Nr. 1064 sind im ersten Stock 4 möblirte Zimmer, zusammen oder theilweise, an ledige Herren zu vermiethen.

Auf der Neustraße N. 739 sind auf dem ersten Stock 2 meublirte Zimmer zu vermiethen und im Hause selbst zu erfragen.

Auf der Ratingerstraße bei Wittwe Hartenfels sind auf dem zweiten Stock Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen.

---

art versunken war. Es war auch mit aller Mühe nichts aus ihm zu machen. Kaum daß er die Worte: Tabaco, Pan, Vino, (Tabak, Brod, Wein,) herausbrachte. Seine Eßbegierde war bisweilen Gefräßigkeit; zu andern Zeiten hingegen rührte er gar nichts an.

Er war fast zu keiner Beschäftigung zu gebrauchen. Einst sollte er einen Brief wegtragen. Der Weg nach dem Orte der Bestimmung führte jenseit des Flusses, vermittelst einer Fähre. Weit entfernt, einige Minuten auf die Abfahrt dieser zu warten, sprang er, ohne sich zu besinnen, in den Fluß, und schwamm, einem Fische gleich, unter den Augen vieler Zuschauer, die über ihn staunten, hinüber. Als er den Brief abgab, wollte man wissen, warum er naß sey; aber aus dem Fischmenschen war keine Antwort zu bringen. Vielleicht hatte ein plötzlicher Schreck oder das nun Ungewohnte des nassen Elements ihn der Sprache beraubt.

Nach 9 Jahren verschwand er wieder, und Niemand erfuhr je etwas von ihm. Vermuthlich hatte sein Hang zum Wasserleben ihn verleitet, das trockne Land zu verlassen.

Verfaßt und verlegt von L. Lensch, Grabenstraße D. N. 1067.